

des Hochadels weiterführen soll. Vor allem seine Mutter Eleonore liebt ihren Sohn Richard über alles und bringt den Jungen schon bald aus dem nasskalten England fort an ihren glanzvollen Hof im französischen Poitiers, wo er behütet und geliebt aufwächst. Dichter, Troubadoure, Musikanten, edle Ritter und schöne Damen gehören zu seinem Umfeld, er lernt das Reiten, den Umgang mit dem Schwert und die hohe Schule der Minne. Und er spürt, dass in seinem gesunden, sportlichen Körper ein überaus kluger und wendiger Geist wohnt, der ihn zu viel mehr befähigt, als er in seiner zarten Jugend je ahnt.

Jahre später kreuzen sich auf schicksalhafte Weise die Wege dieser beiden so unterschiedlichen Menschen, des Arztes und Magiers Rupert de Cazeville und des englischen Königs Richard Löwenherz.

Die normannische Burg

»Wehr dich, du Feigling!« John keuchte und setzte einen Ausfallschritt nach vorn. Sein stumpfes Schwert krachte klirrend gegen das Schwert seines Bruders Rupert.

Verbissen parierte der Jüngere Johns Angriffe. Er handhabte das Schwert geschickt, doch seinem Gesicht war anzusehen, dass er zu diesem Kampf keine Lust hatte. Seine schwarzen Augen fixierten hasserfüllt seinen Bruder. Er verwünschte ihn in den hintersten Winkel der großen väterlichen Burg. Doch im Augenblick musste er sich gegen Johns Attacken wehren. Sie versetzten ihn in Wut. Diese Wut brodelte unter seiner Haut, in seinen Adern.

»Na, was ist?« John hielt sein Schwert mit beiden Händen erhoben und provozierte Rupert zum Angriff. Der schlanke, schwarzhaarige

Junge setzte seinerseits einen Ausfallschritt nach vorn und hieb sein Schwert gegen seinen Bruder. John parierte den Hieb mit einer Hand, während seine Linke zielsicher an Ruperts Kinn flog. Mit einem dumpfen Laut schlug Rupert rücklings in den Sand.

Rupert fühlte sein Gesicht wie hinter einer tauben Maske, während in seinen Ohren überlaut Johns hämisches Lachen dröhnte.

»Du darfst deine Deckung nicht vernachlässigen«, höhnte John. »Und du musst immer damit rechnen, dass dein Gegner noch gemeiner denkt als du.«

Er wandte sich ab und Cedric, der Waffenmeister, nickte ihm anerkennend zu. »Das war eine wirkungsvolle Finte. Aber du hättest nicht so hart zuzuschlagen brauchen.«

Cedric reichte Rupert die Hand, doch der Junge schlug sie verärgert aus. Er rappelte sich hoch und wischte mit dem Handrücken den dünnen Blutfaden weg, der aus seinem

Mundwinkel sickerte. Er warf einen grimmigen Blick auf seinen immer noch grinsenden Bruder und schleuderte mit einer wütenden Bewegung das Schwert vor Cedrics Füße.

Der große, muskulöse Mann, der am Rande des Platzes die Szene beobachtete, schüttelte missbilligend den Kopf. Langsam schlenderten John und Cedric zu ihm hin.

»Was soll bloß aus dem Jungen werden?«, seufzte der Ältere. »Wie war ich, Vater?«, fragte John und blickte mit strahlenden Augen auf.

»Ganz passabel. Deine Angriffe kommen noch zu zögerlich. Wenn du jemanden töten musst, dann schlage mit dem Schwert zu, ohne nachzudenken.«

»Ich denke nie nach, Vater«, erwiderte John.

Guy de Cazeville kratzte sich nachdenklich seinen struppigen Bart. »Ich werde in der kommenden Woche mit Lord Heathcliff reden, ob er dich als Knappen nimmt.«

»Oh, das wäre eine Auszeichnung, Vater!« Johns Augen glänzten noch um eine Spur heller.

»Verzeihung, Mylord, aber ich finde es zu zeitig. Wir sollten erst noch seine Technik etwas verbessern ...«

Guy de Cazeville legte Cedric seine Hand auf die Schulter. »Lasst es gut sein, Sir Cedric. Ich weiß selbst, dass er noch längst nicht perfekt ist. Aber er hat hier keinen ebenbürtigen Gegner ... außer Euch natürlich. Was er noch lernen muss, lernt er bei Lord Heathcliff. Deshalb halte ich die Zeit für gekommen, dass er als Knappe in seine Dienste tritt. Auf Heathcliff kann ich mich verlassen.«

»Ja, Mylord«, erwiderte der Ritter. Er schlenderte neben seinem Herrn her. Um Rupert kümmerte sich niemand.

Aufatmend schlüpfte der Junge in den Pferdestall und verkroch sich hinter einem Berg Heu. Wie er die Waffengänge hasste!